

Siebentes Kapitel.

Gib dich zur Ruh'! Der Allmacht Auge bringt
Weit durch die Himmel, Meere, Luft und Erde;
Kein Wesen seinem Blicke sich entringt —
Es haftet gnädig auch auf deinem Herbe.

Mrs. Hemans.

Der Sabbath beginnt für ein andachterfülltes Gemüth stets mit Hoffnungen und ehrerbietiger Dankbarkeit gegen den Schöpfer, und dies ist in den heiteren Jahreszeiten und auf ländlichen Gehöften vielleicht mehr der Fall, als in Mitten der Tummelplätze von Menschen, wenn die Gedanken durch die Anwesenheit anderer Personen von der geeigneten Richtung abgelenkt werden. Noch größer ist der Einfluß einer völligen Einsamkeit, der sich zudem durch das Bewußtsein einer unmittelbaren und sichtlichen Abhängigkeit von der göttlichen Vorsehung steigert, auf welche man allein wegen der Mittel zu Verlängerung des Daseins angewiesen ist. In der Welt verliert man dieses Gefühl aus den Augen, und man legt sich und der eigenen Kraft gerne mehr Bedeutsamkeit bei, als durch die Wirklichkeit gerechtfertigt wird, indem man zugleich vergißt, woher die so viel gerühmten Vermögen stammen; steht aber der Mensch in bedenklichen Verhältnissen allein, so fühlt er nicht nur, daß die eigene Kraft durchaus unzureichend ist, sondern er wendet sich auch mit demüthiger Hoffnungsfülle zu der Hand, die ihn aufrecht hält.

Unter solchen Gefühlen verbrachten Mark und Betts ihren ersten Sabbath auf dem Riff. Der Erstere las den ganzen Morgen-Gottesdienst von Anfang bis zum Ende vor, während sein Gefährte aufmerksam zuhörte. Der einzige Beweis von der Verschiedenheit in dem religiösen Bekenntnisse unserer Abenteurer war auffallend genug, um hier eine Erwähnung zu verdienen. Ungeachtet Bobs früherer Vertraulichkeit gegen Mark, seines größeren Alters und der Ähnlichkeit der Gefühle, welche eine Folge ihres gemeinsamen Mißgeschicks waren, hörte der Erstere doch nie auf, seinen jüngeren Freund mit der Achtung zu behandeln, die seiner Stellung auf dem Schiff gebührte. Von dieser Ehrerbietigkeit ging er nie ab, und auch seit das Schiff in der Bai lag, pflegte er stets, wenn er in die Kajüte trat, den Hut abzunehmen. Sobald übrigens ihr Gottesdienst begann, drückte sich Bob seinen Theerdeckel auf den Kopf, zum Zeichen seines eigenen Festhaltens an dem Glauben seiner Väter; er schien es für eine Ehrensache zu halten, sich gerade so zu benehmen, wie sie bei ihren Meetings zu thun pflegten, und ging nicht davon ab, damit sein Gefährte nicht etwa auf die irrthümliche Ansicht gerathe, er sei ein Mann, den man für ein anderes Bekenntniß gewinnen könne. Mark bemerkte außerdem, daß er im Laufe jenes Sabbaths bei zwei oder drei Gelegenheiten sich der Anrede „Du“ und „Dich“ bediente, was befremdlich genug klang in dem Munde des alten Salzwasserhelden.

Unsere Abenteurer erfuhren aus Anlaß dieses ihres ersten Sabbaths auf dem Riff recht wohl, welche Bedeutung im geistigen Sinn die Anordnung eines Ruhetags hatte. Mark fühlte, daß er sich weit besser in sein Schicksal ergeben konnte, als er früher für möglich gehalten hatte, während Betts erklärte, er würde sich vollkommen glücklich fühlen, wenn er nur statt des Dingy ein besseres Boot hätte — nicht deshalb, weil es in seiner Art ein schlechtes Fahrzeug sei, sondern weil es ihm am Raum fehle. Nach

dem Gottesdienst, bei welchem die beiden einsamen Matrosen rasirt und ordentlich gekleidet erschienen waren, machten sie miteinander einen Spaziergang über das Riff, bei welcher Gelegenheit sie sich über ihre Verhältnisse und ihre künftigen Schritte besprachen. Bob theilte nun Mark zum erstenmal mit, daß seiner Ansicht nach irgendwo im Raume das Rahmenwerk und das übrige Material zu einer Pinasse oder einem großen Boot liegen müsse, welches man in der Absicht an Bord geschafft habe, es nach dem Landen unter den Inseln zusammenzusetzen, damit der Handel mit den Wilden und der Transport des Sandelholzes erleichtert werde. Der Mate hatte hievon nie gehört, räumte aber ein, daß ein Theil des Unterraumes geladen worden sei, während er sich in Bristol befand, und deshalb die Sache sich wohl so verhalten könne, ohne daß er davon wisse. Auch Bob gestand, er habe das Material nicht selbst gesehen, obschon er stets in dem Gange des Güterpackers beschäftigt gewesen; indeß wisse er gewiß, daß er Freund Abraham White und den Kapitän Grutchely von dem Umfang und dem Zweck des Fahrzeugs habe sprechen hören. Soviel er sich erinnern konnte, sollte es viel größer ausfallen, als das Langboot, ein Halbdeck führen und mit Masten und Segeln ausgestattet werden können. Mark schenkte ihm geduldig Gehör, obschon er des festen Glaubens lebte, daß der ehrliche Bursche in einer Selbsttäuschung befangen sein müsse, denn ein solches Fahrzeug konnte sich kaum an Bord befinden, ohne daß er etwas davon gehört oder gesehen hätte; er erklärte sich daher den Irrthum seines Freundes aus dem Umstande, daß der Kapitän und die Eigenthümer wahrscheinlich den Plan dazu in Bobs Gegenwart besprochen hatten, ohne ihn zur Ausführung zu bringen. Jedenfalls waren Werkzeuge genug auf dem Schiff, und wenn man das vorrätliche verschiedene Bretter- und Balkenwerk benützte, so zweifelte Mark nicht, daß es im Laus der Zeit — allerdings war eine lange Zeit dazu erforderlich — ihm und seinem Freunde gelingen werde, ein Fahrzeug zu

bauen, das hinreichend fest wäre, um den Wellen jener gewöhnlich milden See Widerstand zu leisten und ihnen die Rückkehr nach der Heimath und zu ihren Freunden möglich zu machen. Der heilige Tag verging unseren Abenteurern in Gesprächen über derartige Dinge, Andachtsübungen und Muthmaßungen über das wahrscheinliche Geschick ihrer Kameraden. Bob fühlte den Einfluß dieser Pause in ihren gewöhnlichen Beschäftigungen und gab den geeignetsten Empfindungen mit einem Eifer und einer Einfalt Raum, welche Mark große Freude machten; denn wenn er seinen Gefährten auch stets im gewöhnlichen Sinne des Worts für den ehrlichsten Burschen von der Welt gehalten, so hatte er ihm doch eine solche Empfänglichkeit für religiöse Eindrücke nicht zugetraut. Doch auch für Betts war das Halten an der Welt plötzlich verloren gegangen; die Schranke, welche die weite Wasserfläche des stillen Weltmeers um ihn herzog, schien unter gegenwärtigen Verhältnissen so unzertrennbar zu sein, wie die des Grabes, und in der bittersten Noth wendet sich das menschliche Herz gerne zu Gott, als zu dem einzigen Wesen, welches Hülfe bringen kann. Nur im Glück pflegt der Mensch der eiteln Einbildung Raum zu geben, als genüge er sich selbst für seine Bedürfnisse, und verabsäumt dann die Hand, die ihm allein eine nachhaltige Stütze zu bieten vermag.

Am folgenden Morgen nahmen unsere Abenteurer ihre weltlicheren Obliegenheiten mit erneutem Lebensmuth auf. Während der Kessel als Vorbereitung für ihren Thee prudelte, rollten sie ein paar leere Fässer an's Land und füllten sie mit Wasser aus einem der großen natürlichen Behälter des Riffs, da es in der Nacht stark geregnet hatte. Nach dem Frühstück machte Mark seine Runde, um die Lehmhaufen im Krater zu untersuchen, während Bob in dem Dingy ausfuhr, um einige Fische zu fangen und eine neue Ladung Erde zu holen. Mark hatte sich vorgenommen, bei dem nächsten Ausfluge ihn mit dem Floß zu begleiten, der übrigens noch einiger Zurüstung bedurfte, um für diesen Zweck benützt werden zu

können. Der Regen der letzten Nacht hatte die Erdschichten tüchtig durchwaschen, und als Mark etwas davon mit der Zunge untersuchte, gewann er die Ueberzeugung, daß hiedurch viel von dem Salze ausgelaugt worden war. Dies ermutigte ihn, sein Gartengeschäft mit erneutem Eifer fortzusetzen; denn da der Frühling eben erst begonnen hatte, so durfte er wohl der Hoffnung Raum geben, daß er wenigstens ein einziges Beet herrichten könne, welches mit der Zeit seine Mühe durch Hervorbringen nutzbarer Gewächse lohnte.

Der Mancocus hatte in seinem Raum viele Planken und Bretter, welche zu dem großen Waarenvorrath gehörten, den die Eigenthümer besonders für diese Reise ausgewählt hatten. Von wirklich werthvoller Ladung war in der That nur sehr wenig vorhanden, denn der Handel zwischen civilisirten Menschen und Wilden wird gemeinlich nach jenen großartigen Grundsätzen des Freihandels betrieben, über den in letzter Zeit so viel gesprochen wurde, obschon man seine Bedeutung nur selten begreift, indem er gewöhnlich denjenigen, welche es am wenigsten bedürfen, von dem Gewinne den Löwenantheil sichert. Aus einigen dieser Planken fertigte Mark ein Gerüst für seinen Floß an, und er war kaum damit fertig, als Bob mit einer Ladung Lehm wieder zurückkehrte. Bei der nächsten Fahrt sollten Floß sowohl als Dingy mit hinausgenommen werden. Mark hatte an ersterem Artnägel und Grummets angebracht, vermittelst deren das neue Fahrzeug in einer Weise gerudert werden konnte, daß es ungeladen unter der vereinten Thätigkeit unserer beiden Schiffer leicht eine Seemeile in der Stunde zurücklegen konnte.

Mark fand die Schichte von zersehten Pflanzenstoffen weit größer und zugänglicher, als er je gehofft hatte. Man konnte hundert Ladungen gewinnen, ohne auch nur einen Schubkarren zu brauchen, und allem Anscheine nach war Material genug vorhanden, um vielen Morgen, vielleicht der ganzen Fläche des Kraters eine hohe Ueberkleidung zu geben. Mark nahm nun zuerst auf Auswahl eines passenden Plazes Bedacht, bearbeitete den Lehm

gehörig mit der Schaufel, mischte nach Bobs Anweisung eine zureichende Menge Guano darunter, und legte dann etliche seiner Spargelwurzeln ein. Dann streute er einen Vorrath Samen aus und brachte ihn vermittelst des Rechens gut unter Grund. Während er damit beschäftigt war, lud Bob sowohl das Dingy als den Floß, und dann ruderten sie letzteren nach dem Riff zurück, während sie den Nachen ins Schlepptau nahmen. In solchen Arbeiten verging der größte Theil der nächsten zwei Wochen, indem sie täglich mehr oder weniger Ausflüge nach dem „Lehmfelsen“, wie sie den Fundort dieses kostbaren Materials nannten, machten, ohne dabei eine ihrer übrigen nothwendigen Obliegenheiten zu verabsäumen. Da die Entfernung nur klein war, so konnten sie im Laufe eines Tages zu öfteren Malen hin- und herfahren und bei jedem Ausflug ungefähr so viel Lehm holen, als ein gewöhnlicher amerikanischer Mistwagen zu fassen vermag. Marks Berechnung zufolge hatten sie während einer zwölfstägigen Arbeit im Ganzen ungefähr fünfzig Ladungen geholt. Freilich konnten sie nicht den ganzen Tag auf dieses Geschäft verwenden, da außerdem noch vielerlei zu verrichten war, was durch Noth oder weise Vorsicht geboten wurde. So rollten sie z. B. alle leeren Wasserkübel aus Land und füllten sie aus dem größten Behälter; denn die häufigen Regen erinnerten sie daran, daß es zweckmäßig sein dürfte, sich Vorrath für die trockene Jahreszeit zu sammeln. Der Rancocus hatte noch viel Wasser an Bord, und einiges darunter war treffliches Flußwasser aus dem Delaware, während man andere Kübel nach Umschiffung des Caps Horn zu Valparaiso wieder aufgefüllt hatte. Mark zählte die vollen Tonnen ab, und wenn er täglich für Bob und sich zehn Gallonen berechnete, — weit mehr, als sie verbrauchen konnten, — blieb im Schiff noch genug süßes Wasser, um für zwei Jahre auszureichen. Freilich war es nicht von der Art, wie es der Gaumen an einem heißen Tage liebt, gleichwohl aber gut trinkbar, und unsere Schiffer hatten sich längst daran gewöhnt. Wenn sie es zwischen den Decken

erhielten, so konnte ihm die Sonne nichts anhaben, und es war sogar schmachhafter, als man hätte glauben sollen. Wohl sehnte sich Mark zuweilen nur nach einem einzigen frischen Trunk aus dem Brunnen seiner Heimath, und Bob erging sich gerne in Lobpreisungen über das Wasser einer Quelle, die, wie es den Anschein hatte, seit mehreren Generationen der Stolz seiner Familie war; aber wenn auch solche Augenblicke der Sehnsucht eintraten, so konnte man doch nicht anders sagen, als daß unsere Freunde in Betreff des Wassers gut genug daran waren, denn sie hatten dasselbe im Ueberfluß und es stand nicht wohl in Aussicht, daß sie in Betreff dieses Bedürfnisses je einen Mangel leiden würden. Die an's Land gebrachten Fässer wurden gefüllt, sowohl um der Bequemlichkeit willen, als um ihr Leckwerden zu verhüten; dann rollte man sie zusammen, schlug sie zu und spannte ein altes Segel darüber aus. Bis jetzt hatte man den Thieren kein Wasser geben müssen, da die Aushöhlungen der Lava es in reichlicher Menge boten.

Betts verbrachte außerdem einen Theil seiner Zeit mit Fischen und versah dadurch nicht nur sich selbst und Mark, sondern auch die Schweine und das Geflügel mit zureichender Nahrung. Einige der gefangenen Fische waren köstlich, andere aber so schlecht, daß man sie in den Composthaufen werfen mußte. Es wurde auch eine Ladung Guano eingeführt und dieser treffliche Dünger in reichlicher Menge dem Lehm beigemischt.

Die Fahrten nach dem Lehmfels hatten ungefähr acht Tage gewährt, als Betts für seinen Fischfang eine neue Richtung einschlug und sich windwärts von der „Seewand“ — wie sie das Riff nannten, welches den Mancocus deckte — an eine nahe, kahle Klippe hielt; er glaubte nemlich dort eine eigenthümliche Art kleiner Fische finden zu können, die große Aehnlichkeit mit dem Norfolkter Meeresschweine hatte und für die Pfanne den trefflichsten Braten lieferte, den die ganze Finnensippe zu bieten vermochte. Er war schon einige Stunden aus, als Mark, der eben innerhalb des Kraters die Kruste

über der Asche mit dem Spitzhammer bearbeitete, ihn plötzlich von Außen rufen hörte, als ob er Beistand wünsche. Unser Mate warf sein Geräth weg, eilte hinaus und erstaunte nicht wenig, als er die Fracht bemerkte, mit welcher Bob in den Hafen zurückkehrte. Allem Anschein nach hatte sich windwärts der Klippe, welche sich Bob für seinen Fischfang auserlesen, eine Menge Seetange angesammelt. Diese mochten dann haften bleiben, bis die Schichte zu groß wurde, um länger zu halten, und da die Form des Felsens dem Losreißen kein großes Hinderniß in den Weg legte, so triffeten die Seegras-Bündel südwärts an dem Riff vorbei nach dem See, um sich in dieser Richtung an einer andern Klippe oder Insel zu verfangen. Bob hatte seinen Floß um einen besonderen Punkt des Riffs geschafft, von wo aus Wind und Strömung ihn fast unmittelbar auf den Krater zutrieb, und jetzt rief er Mark auf, um das Fahrzeug nach einer Art Bai vor ihm zu schaffen, wo er ein sicheres Unterkommen fand, weil man sonst besorgen mußte, es werde nach der vielen Mühe, die man darauf verwendet, an der Insel vorbeitrieffen. Unser junger Mate sah augenblicklich, was hier noththat, und holte eine Leine, die er Bob zuwarf; dieser faßte sie und so wurde die ganze Masse an derselben Stelle an's Land gebracht, auf welche es der alte Theer abgesehen hatte.

Dieses Seegras erwies sich in mehr denn einer Beziehung als eine sehr werthvolle Erwerbung. Der Vorrath war so groß, daß man ein paar Heuwagen reichlich damit hätte laden können, und enthielt viele kleine Muscheln, welche von den Schweinen und dem Geflügel mit Eier aufgefressen wurden. Auch Samen fanden sich vor, auf welche die Hühner so eifrig lospiketen, als ob sie Gerste wären. Außerdem war das Kraut selbst für die Schweine ein gefundener Fraß, und sogar die arme Kitty, das einzige Hausthier auf der Insel, welches nicht nach seines Herzens Gelüsten leben konnte, nagte in einer Weise daran, als zweifle sie halb, ob diese Kost auch gesund sei. Es war schon spät am Abend; aber gleich-

wohl holten Mark und Bob zwei von Freund Abraham White's Heugabeln — der würdige Quäker hatte sie nemlich unter anderen Ackerbau-Geräthschaften als Friedensgaben für die Fidschi-Wilden mitgegeben — und gingen mit frischem Eifer an's Werk, um das Seegras zu landen, aufzuladen und vermittelst der Schubkarren in den Krater zu schaffen, indem sie nur soviel außen ließen, um die Schweine und das Geflügel zufrieden zu stellen. Diese Aufgabe schloß, wie bereits erwähnt wurde, die erste Arbeitswoche. Mit dem Ablauf der zweiten berathschlagten sich Mark und Betts über ihre ferneren Vorkehrungen. Bei dieser Gelegenheit kamen sie zu der Entscheidung, daß es am besten sein dürfte, wenn sie fortführen, den im Krater bereits in Angriff genommenen Strich, der mindestens einen halben Acre umfaßte, mit der Spizart zu bearbeiten, ihren Compost unter Beimengung eines ordentlichen Vorraths von Seegras darüber zu streuen, Alles mit der Hacke wohl unter einander zu schaffen und das Stück Feld anzupflanzen. Ungeachtet des aufgefundenen Lehms und ihrer letzten Entdeckung, welche ihnen ein Mittel an die Hand gab, große Vorräthe von Tangen nach dem Riff zu bringen, traute doch Mark dem Erfolg seiner Gärtnerkunst nicht sonderlich; denn der Lehm schien ihm kalt, sauer und salzig zu sein, obschon er während seiner Bergung im Krater bereits ordentlich ausgelaugt worden war, und von den Wirkungen des Guanos wußte er weiter nichts, als was er aus den etwas verwirrten Berichten Bobs entnehmen konnte. Die Ebene des Kraters selbst bot nichts als grobe muschelige Asche, die zwar für landwirthschaftliche Zwecke tief genug war, da man ein Brecheisen seiner ganzen Länge nach hineinstecken konnte; aber gleichwohl schien sie aller nährenden Elemente zu entbehren. Auch hätte sich Mark die Abwesenheit aller Vegetation auf dem Riff und in dessen Nähe nicht erklären können, wenn der Boden überhaupt in seiner Zusammensetzung Elemente enthielt, welche den Pflanzenwuchs unterstützen konnten. Zwar wußte er aus Büchern, daß der Grund in der Nähe noch

thätiger Vulkane, wenn er weit genug entfernt war, um den Verwüstungen durch die Lava, die Schlacken und die Hitze nicht ausgesetzt zu sein, gewöhnlich in Folge der Asche und des in der Luft schwebenden feinen Staubs sehr fruchtbar war; da er aber hier keine Spur von pflanzlicher Triebkraft sah, so kam er auf die Vermuthung, die nahe See müsse alle nährenden Grundstoffe aufgesaugt haben. Unter solchen Umständen darf es nicht überraschen, wenn Mark sich lieber mit einem bescheidenen Anfang begnügen, als Zeit und Mühe vergeblich aufwenden wollte, um sich so unsichere Hülfquellen aufzuschließen, die am Ende doch seine Anstrengungen unbelohnt ließen.

Der Plan, welchen unser junger Freund bei Gelegenheit oben erwähnter Berathung seinem Gefährten vorlegte, lief kürzlich darauf hinaus: — sie wollten den nächsten Monat dazu verwenden, um den begonnenen halben Acre Landes zu bestellen und die Saat einzulegen; dann konnten sie nicht weiter thun, als das Gedeihen ihrer Feldwirthschaft der Vorsehung und den Jahreszeiten zu vertrauen. Sobald sie mit den Grabarbeiten fertig waren, wollten sie nach Marks Vorschlage eine Musterung des ganzen Schiffs vornehmen, seinen Inhalt nach allen Theilen untersuchen und, im Falle sie das Material des von Betts berührten Bootes vorfänden, das Fahrzeug in möglichster Bälde zusammensetzen, damit sie es in's Wasser bringen könnten. Bob schien nicht daran zu zweifeln, daß das betreffende Zimmerholz vorhanden sein müsse; wenn dies aber nicht der Fall war, so mußten sie sich eben selbst Balken und Planken zurichten und sich auf ihre Geschicklichkeit verlassen, ob sie ein Fahrzeug wie sie es brauchten, zu Stande bringen könnten. Waren sie einmal im Besiz eines solchen Bootes, so konnten sie über den ruhigen Ocean schiffen, bis sie die Küste von Südamerika oder eine der Inseln erreichten, deren Bewohner gegen die Weißen freundlich gesinnt waren; denn man muß bedenken, daß man vor fünfzig Jahren das stille Weltmeer nicht so genau kannte, wie heutzutage,

und die Schiffer wagten sich nicht immer zuversichtlich unter die Eingeborenen seiner Inseln. Diesem ziemlich gut entworfenen Plane nachlebend sahen unsere Abenteurer den ersten Monat ihrer Gefangenschaft unter den unbekannten Klippen dieses fernen Theiles der Welt zu Ende gehen.

Am nächsten Morgen, welcher in natürlicher Folge der eines Sabbaths war, wurde Mark durch einen Vorschlag seines Gefährten einigermaßen überrascht. „Die Freunde hielten monatliche Meetings,“ bemerkte Betts, „und er meine, sie sollten auf dem Riff auch einen solchen Tag halten. Er wolle bereitwillig die Weihnachten mitbegehen, wenn Mark es für passend halte, wünsche aber dafür, daß man allen Festlichkeiten und Bräuchen der Freunde gebührende Achtung zolle.“ Mark belächelte im Geheimen diesen Einfall, obschon er ihm nicht übel gefiel. Die monatlichen Meetings der Quäker waren eben so gut für die weltlichen Angelegenheiten ihres Kirchenwesens bestimmt, als für die Zwecke der Gottesverehrung, und da die ganze Quäkergemeinde auf der Insel aus dem einzigen Bob bestand, so war nicht gut abzusehen, was ihm die Feststellung eines gewissen Tages bei Ausführung seines Kirchen-Regiments nützen konnte. Aber Mark begriff das Gefühl, welches Betts zu seinem Gesuche veranlaßte, und war geneigt, es mit liebevoller Rücksicht zu behandeln. Bob lernte nämlich in der Lage, in welcher er sich befand, seine Abhängigkeit von einer göttlichen Vorsehung mit jedem Tag mehr und mehr erkennen, und sein Gemüth kehrte natürlich zu seinen früheren Eindrücken und Gewohnheiten zurück, um in ihnen für den Augenblick Trost zu suchen. Er hatte zwar weder von der Theorie noch von der Praxis seiner Sekte die klarsten Vorstellungen; aber die letztere war bei ihm doch nicht ganz in Vergessenheit gekommen und er glaubte, recht zu handeln, wenn er sich so genau als möglich an die „Bräuche der Freunde“ hielt. Mark versprach ihm, die Sache in Erwägung zu ziehen und ihm bald seinen Entschluß mitzutheilen.

Am folgenden Montag regnete es fast den ganzen Morgen, so daß unsere Abenteurer das Schiff nicht verlassen konnten. Sie benützten diese Gelegenheit zu einer sorgfältigen Untersuchung des Zwischendecks und warfen dabei ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Kisten mit den Sämereien. Das erwähnte Deck war auch mit viel Gerümpel und einem großen Theil der Feldbau-Geräthschaften angefüllt, deren Musterung gleichfalls an die Reihe kam. Nach dem Rahmenwerk und sonstigem Material für die Pinasse sahen sie sich übrigens vergeblich um, und sie gewannen die Ueberzeugung, daß sie es jedenfalls nicht im Zwischendeck zu suchen hatten. Mark war noch immer der Ansicht, daß man vergeblich danach fahnden werde; Betts aber bestand steif und fest darauf, er sei Zeuge des Gesprächs gewesen und wisse gewiß, daß er jedes Wort richtig verstanden habe. Die Geräthschaften waren in reichlicher Menge vorhanden, und man sah wohl, daß Freund White in seinen Erwartungen die Bewohner der Fidshi-Inseln civilisiren zu können, etwas überspannt gewesen war. Es dürfte indeß hier am Orte sein, ein Wort über den Grund zu sagen, warum der Mancocus diese Beiträge zur Civilisirung in so reichlicher Menge enthielt. Man erinnert sich, daß das Schiff die Bestimmung hatte, Sandelholz einzunehmen, welches in Canton verkauft und mit einer Ladung Thee ersetzt werden sollte. Nun aber trug man sich mit dem Gerücht, dieses Holz werde von den heidnischen Chinesen zum Verbrennen vor ihren Götzen benützt, und weil die Abgötterei eine schwere Sünde ist, so trug sich Freund Abraham White mit allerlei Bedenken, weil ihn sein Gewissen auf die Ungebührlichkeit aufmerksam machte, sich bei einem derartigen Handel überhaupt zu betheiligen. Zwar kannte man damals die chinesischen Gebräuche nicht hinreichend, um mit Gewißheit annehmen zu können, daß das Holz wirklich zu dem angeblichen Zwecke verwendet werde, und Manche behaupteten, daß es der Kunstschreinerei dienen müsse; indeß hatte doch Freund Abraham White auch von dem ersten Gerüchte gehört und wollte,

im Falle es der Wahrheit gemäß war, für die Vorschubleistung am Götzendienste dadurch einen Ersatz bieten, daß er sich bemühte, etwas zur Civilisation der Heiden beizutragen. Wäre er ein frommer Presbyterianer gewesen, so hätte wahrscheinlich ein Paß Tractätlein diesem Zwecke entsprechen müssen; da er aber zu einer Sekte gehörte, deren Praxis in der Regel so vollkommen ist, als ihre Theorie mangelhaft erscheint, so ließ sich Freund Abrahams Gewissen nicht mit einem so leichten Kunstgriff beschwichtigen. Allerdings hoffte er durch die Reise viele tausend Dollars zu gewinnen und würde sie auch ohne Zweifel gewonnen haben, wäre nicht das Schiff verunglückt oder hätte nicht der arme Kapitän Crutchely zu Ehren seiner werthen Ehehälfte dem Grog allzusehr zugesprochen; indeß betrug das Capital für Ankauf der Geräthschaften, Sämereien, Schweine, Schubkarren und andere Dinge, die in guter Meinung darauf berechnet waren, die Lage der Eingebornen von Barnu Leon und Witi Leon zu verbessern, doch um keinen Cent weniger als tausend Dollars in gutem republikanischen Münzfuß.

Bei Untersuchung der Päckte fand unter Anderem Mark auch den Samen von weißem Klee und Wiesen-Lieschgras in zureichender Menge, um damit den größten Theil des Kraterberges anblümen zu können. Da das Wetter sich für einen Augenblick aufgehellte hatte, so rief er Bob herbei, und sie gingen gemeinschaftlich an's Land. Bob nahm einen Eimer voll Grassamen mit, während sein Gefährte mit einem Gefäß zum Aufschöpfen von Guano folgte. Nachdem Bob seine Mulde aus einem Faß, welches das ange deutete Material enthielt und zum Schutze gegen den Regen zugedeckt worden war, gefüllt hatte, kletterten sie an der Seite des Kraters hinauf. Es war das erstemal wieder, daß sie seit Anlegung der Pflanzung diesen Platz besuchten, und Mark näherte sich seinen Aufwürfen mit großem Interesse. Er erwartete freilich nicht viel davon, da er der Asche keinen Lehm beige mischt hatte; aber da ihm letzter Zeit seine Garten-Arbeiten stets

im Kopf herum gingen, so gab er doch seiner schwachen Hoffnung Raum, seine Mühe dürfte sich einigermaßen lohnen. Denke sich aber nun unser Leser sein Entzücken, als er bei Besichtigung seiner Melonen-Hügel fand, daß die Pflänzchen bereits das vierte Blatt angelegt hatten! Die große Frage war also erfolgreich gelöst. Auf dem bisher unfruchtbaren Berge hatte die Vegetation wirklich begonnen, und die Stelle, die vielleicht tausend und aber tausend Jahre nackt dagelegen, stand im Begriffe, sich mit Grün zu decken und von Fruchtbarkeit gesegnet zu werden. Die trägen Urstoffe, welche, passend mit einander verbunden, diese plötzliche Veränderung hervorriefen, hatten sich wahrscheinlich diese ganze Zeit über nahe gelegen, konnten aber keine Früchte bringen, weil sie nicht in unmittelbare Berührung kamen. So dachte wenigstens Mark, denn er zweifelte nicht daran, daß Bob's Guano als Reiz gewirkt habe auf den sonst unfruchtbaren Boden des Vulkans und so die Saat zum Keimen trieb. Das Aufgraben, wie auch der Zutritt von Luft, Licht und Wasser mochte wohl mitgewirkt haben; aber diese Elemente reichten, wie unser junger Gärtner meinte, nicht zu für einen solchen Erfolg. Das Haupt-Erforderniß lieferten die Ausleerungen der Vögel, verbessert und verändert durch die Zeit — und sieh', er hatte jetzt das herrliche Resultat vor Augen.

Es wäre nicht leicht, dem Leser die Wonne zu schildern, mit welcher die grünen Punkte einer beginnenden Vegetation die Seele unseres Mark erfüllten. Seine Freude war nicht mit der zu vergleichen, welche etwa die Bannung der Sorge wegen künftigen Nahrungsmangels wecken konnte, da sie eher dem Glück bei dem Anblick einer neuen Schöpfung glich. Er ging von Aufwurf zu Aufwurf und entdeckte überall Pflänzchen — einige, deren Samenzapfen eben erst aus der Asche herausdrangen, andere, die bereits im Laub standen, alle aber schienen zu wachsen und zu gedeihen. Zum Glück war Kitty während der letzten vierzehn Tage nicht auf dem Berge gewesen, denn sie hatte sich an die Gesellschaft der üb-

rigen Thiere unten gewöhnt, und die völlige Kahlheit des Hügels, die sie bei ihrem ersten Besuchen kennen gelernt, konnte nicht einladend auf sie wirken. Mark sah übrigens die Nothwendigkeit ein, sie von seiner Pflanzung abzuhalten, denn er durfte darauf zählen, daß sie hinan klettern würde, sobald sie von unten aus die grünen Stellen ersah. Er beschloß deshalb, sie nach dem Schiff zu bringen, bis er die erforderlichen Veräunungen angebracht hatte. Letzteres ließ sich ohne Schwierigkeit ausführen, da der Hügel nur etwa an drei Stellen selbst für eine Ziege zugänglich war; denn überall sonst stieg die Basis zehn bis zwölf Fuße mauerartig in die Höhe. Mark meinte, die See müsse früher den Krater umspült und ihm so diese Form gegeben haben; denn bis auf die angedeutete Höhe war der Fels so senkrecht, daß ein Mensch lange gebraucht haben würde, um die Schwierigkeiten des Besteigbarmachens zu überwinden. An zwei der Stellen, wo das Gerölle einigermaßen Fuß fassen ließ, reichte eine halbstündige Arbeit, auf Begräumung dieses Materials verwendet, vollkommen zu, um sie so unbegehrbar zu machen, wie die übrigen, während an der dritten weit mehr Mühe erfordert wurde, um den gleichen Zweck zu erreichen. Mark theilte Betts mit, daß es nöthig sein würde, hier vorderhand eine Art Zaun anzubringen. Innerhalb des Kraters war mit Ausnahme eines oder zweier Punkte die Ansteigung eben so schwierig; aber unsere Abenteurer beschloßen, dieselbe durch Einhauen von Stufen zu erleichtern, da den Thieren vermittelst des Segels, welches als ein Vorhang vor der Oeffnung niederfiel, der Zugang wirksam gewehrt war.

Sobald sich Mark ein wenig von der ersten Ueberraschung erholt hatte, schickte er Bob fort, daß er einige Eimer Erde hole, die man von dem Lehmfelsen nach der Insel gebracht hatte. Dieser Humus-Boden wurde sorgfältig um die Pflanzen hergelegt, und unsere beiden Freunde wechselten mit einander in der Arbeit ab, bis jeder Aufwurf mit einem Eimer voll umkleidet war. Mark wußte damals noch nicht, warum er dies anordnete, aber spätere

Erfahrung gab ihm Grund zur Annahme, daß diese Vorsorge die meisten seiner Pfleglinge vor einem frühzeitigen Tode geschützt habe. In so niedriger Breite können zwar unter dem vereinten Einflusse der Sonne und des Regens Samen in der Asche eines Vulkans keimen und die Pflanzen üppig aufschießen; aber immerhin mußte es zweifelhaft bleiben, ob die Nahrung, die einem solchen Boden — wenn man ihn überhaupt Boden nennen konnte — entlockt wurde, auch zureichend zu Erhaltung der Pflanzen war, wenn sie mit der Zeit größer wurden und mehr Nährstoff brauchten. Mark überzeugte sich später so sehr von der Zweckmäßigkeit der Maßregel, die er damals aus bloßem Instinkt zur Anwendung gebracht hatte, daß er viele Stunden damit verbrachte, Lehm nach der Höhe des Kraters zu schaffen, um seine verschiedenen Aufwürfe damit zu bekleiden. Da übrigens die Beförderung dieses Materials vermittelt der Hände etwas beschwerlich war, so kam Bob nach zwei oder drei solchen lästigen Versuchen auf den Gedanken, dieses Geschäft durch Anbringung einer Rolle zu erleichtern, über welche er ein Tau schlug, so daß die Eimer nach Matrosenweise aufgezogen werden konnten.

Nachdem Mark seine neu aufgefundenen Schätze genugsam betrachtet hatte, ging er an's Werk, um den Grassamen über den Gipfel und die Seiten des Kraters hinzustreuen. Innen war das Säen sehr unnöthig, da der Fels fast senkrecht abfiel; aber an der Außenseite des „Bergs“, wie Bob stets zu sagen pflegte, stand der Anblümung mit Ausnahme der ersten zehn oder zwölf Fuß kein Hinderniß im Weg. Freilich entging Mark der Umstand nicht, daß aus Mangel an Boden viel von der Saat zu Grund gehen mußte; wenn sie übrigens nur stellenweise Wurzel faßte und zur Abwechslung dem Auge einige grüne Flecken zeigte, so hielt er sich reichlich für seine Mühe belohnt. Wo er Grassamen ausgeworfen hatte, streute Bob Guano darüber, und in dieser Weise kamen sie um den ganzen Krater herum, bis wenigstens die Hälfte von dem

Vorrath, welchen Freund Abraham White den Fidschi-Wilben zugedacht hatte, verbraucht war. Ein gelinder warmer Regen, welcher bald darauf folgte, feuchtete die Saat an, bettete sie ein, wo die Oberfläche einigen Boden zeigte, und ließ hoffen, daß das Gesäme Wurzel treiben würde, so gut es die Umstände gestatteten.

Nachdem dieser vorläufige Schritt gethan war, um die Außenseite des Bergs mit Grün zu bedecken, schickten sich unsre Matrosen an, den Garten im Krater regelmäßig zu bestellen. Mark zeigte dabei viel Scharfsinn. Mit einigen Ausnahmen war die Ebene oder der Boden des Kraters eine gleichförmige, nicht sehr dicke Kruste aus zusammengebackener Asche, Schlacke u. s. w., die übrigens recht gut das Gewicht eines geladenen Wagens hätte tragen können. Diese Decke wurde nun aufgebrochen — ein Geschäft, das unter Anwendung der Spizärte und Hebebäume nicht schwer fiel. Das darunter liegende Material war locker genug, um fast ohne Anwendung des Karsts für den Feldbau benützt werden zu können. Da man an Raum keinen Mangel hatte, so zog Mark Linien für hübsche gewundene Wege, ließ daselbst die Kruste und brach sie nur an denjenigen Stellen durch, wo er Garten-Beete anzulegen wünschte. Diese Abwechslung machte unsern beiden Abenteurern viel Vergnügen, und sie arbeiteten mit um so größeren Eifer, da ihre Bemühung etwas erzielte, was nicht nur einen angenehmen Eindruck aufs Auge machte, sondern auch später vortheilhaft zu werden versprach. Sobald die Beete, mochten sie nun eiförmig, gewunden oder gerade sein, aufgegraben waren, wurde die Asche reichlich mit Lehm und Seegrass gemengt, nachher aber das Gelände angesät oder besteckt.

Mark wußte wohl, daß viele von Freund Abraham Whites Saamen, wenn sie anders gediehen und ihre Früchte zur Zeitigung brachten, nothwendig in diesem Klima ihre Eigenthümlichkeiten ändern und zum Theil besser, zum Theil auch schlechter werden müßten. Wie die Umstände waren, versprach er sich von der irischen Kar-

toffel, dem Kohl und den nördlicheren Gemüsorten nicht viel; indeß glaubte er doch mit allen einen Versuch machen zu müssen, und da die Garten-Sämereien in derselben Weise, wie man sie aus den Läden Philadelphias gekauft hatte, in den Kästen regelmäßig sortirt waren, so fehlte seinem Garten kaum eine von den Pflanzen, die man damals in den amerikanischen Küchen gebrauchte.

So beschäftigten sich unsre Arbeiter volle vierzehn Tage mit Zurichten, Düngen und Besäen ihres Parterres, welches im Ganzen einen vollen halben Morgen im Mittelpunkte des Kraters einnahm. Mark hatte im Sinne, es zum Kern künftiger ähnlicher Arbeiten zu machen, und den ganzen Raum von hundert Acres in einen Garten umzuwandeln. Im Laufe dieser Arbeiten wurde der Regen weniger häufig, obschon es noch immer gelegentlich schauerte — eine Art der Befeuchtung, welche der Vegetation besonders zu statten kam. Im Laufe der letzten vierzehn Tage hatten die Pflanzen auf dem Berg große Fortschritte gemacht und zeigten den üppigen Wuchs eines tropischen Klimas. Es trifft sich nicht nur bisweilen, sondern sogar oft, daß der Sonne, wenn sie ihren wohlthätigsten Einfluß auf das Wachsthum übt, die Beihülfe der Feuchtigkeit fehlt, folglich in einigem Betracht ihrer Wirksamkeit entgegengearbeitet wird. Lange periodische Dürren rühren übrigens weniger von der Hitze als von anderen örtlichen Ursachen her. Mit dem Fortschreiten des Frühlings begann Mark zu hoffen, daß sein kleines Gebiet größtentheils von dem Fluch der Dürre verschont bleiben dürfte; denn die Passatwinde und andere ihm unbekannte Ursachen brachten häufig Wolken, die nicht nur ihren Regen auf seinen Garten niederfallen ließen, sondern auch sehr mildernd auf eine Hitze einwirkten, die ohne Schatten irgend einer Art in Wahrheit unerträglich hätte werden müssen.

Im Hinblick auf den herannahenden Sommer richteten unsere Abenteurer ihre Aufmerksamkeit auf die Herstellung eines Zeltes im Innern des Kraters. Sie schafften einige alte Segel und Spieren

ans Land, und es gelang ihnen, in Kurzem eine umfangreiche und gemächliche derartige Wohnung aufzurichten. Damit aber noch nicht zufrieden, breiteten sie auch ein anderes Zelt oder vielmehr eine Art Baldachin außerhalb des Kraters aus, damit die Thiere während der Hitze des Tages darunter eine Zuflucht fänden — eine sehr wohlwollende Maßregel, die von den armen Geschöpfen mit Freuden benützt wurde. Dieser Schuppen, wie wir ihn nennen können, mußte übrigens sehr fest angelegt werden, damit er dem Winde Widerstand leistete, während das Zelt im Innern so geschützt war, daß man einer solchen Vorsicht nicht bedurfte. Der Mangel an Luftströmung machte übrigens in den heißen Monaten den Aufenthalt im innern Zelte sehr lästig, weshalb Mark auf Mittel und Wege sann, eine Art Wohnung auf dem Berge selbst zu errichten, wo es immer kühl war, wenn man sich nur gegen die sengenden Strahlen der Sonne schützen konnte.

Nach langem Suchen wählte sich Mark eine Stelle auf dem „Gipfel“ aus und errichtete daselbst sein Zelt. Zu diesem Ende bohrte er Löcher in das weiche Gestein, in welche Spierenstücke gesteckt wurden, die statt der Pfosten dienen mußten. Bei einer so festen Grundlage wurde es nicht schwer, vermittelst eines alten Focksegels die Wände des Zelts oder des Marquees, wie wir es besser bezeichnen, da beide Wohnungen fast aufrechtstehende Seiten hatten — anzubringen. Um übrigens die Leinwand hinaufzuschaffen, wurde es nöthig, unten die Stücke zurecht zu schneiden und sie dann vermittelst des Borgtau's an der Rolle nach dem Gipfel hinaufzuziehen.

Diese verschiedenen Arbeiten beschäftigten Mark und Bob wieder vierzehn Tage, welche das erste Vierteljahr ihres Aufenthalts auf dem Riff vollendeten. Sie hatten sich inzwischen an ihre Lage gewöhnt und ihre Geschäfte regelmäßig abgetheilt, obschon die zunehmende Hitze sie erinnerte, wie räthlich es sei, sich Nachmittags nicht allzuviel den glühenden Strahlen der Sonne auszusetzen.
